

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1851

22.8.1851 (No. 197)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 22. August.

N. 197.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gehaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1851.

Die Liberalen und die Demokraten.

Es war in der letzten Zeit in gewissen Blättern viel die Rede von einer Versammlung politischer Notabilitäten auf dem Gute des Hrn. v. Gagern und dem dort angeblich gefassten Beschlusse, sich zur Abwehr gegen die „Fort Schritte der Reaktion“ an die Demokraten anzuschließen. So sehr manche Blätter altliberaler Färbung, wie die „Kölnische Zeitung“ und die „Constitutionelle Zeitung“ in Berlin, der Besorgnis Raum geben, daß der Liberalismus aus den Erfahrungen der Zeit nicht diejenigen Lehren gezogen habe, die auch ihm gegeben worden sind, so wenig können wir glauben, daß die bedeutenderen Männer der liberalen Partei einen Entschluß gefaßt haben sollten, der so wenig Beherzigung der nächsten Vergangenheit, so wenig Einsicht in das Bedürfnis der Gegenwart, einen so unklaren Blick in die Zukunft vertragen würde.

Von Männern, wie Gagern, die auf dem Vorparlament so manhaft gegen die Demokratie, d. h. die Republik, gekämpft, auf dem Parlament selbst stets an der Monarchie festgehalten und hier aus dem Munde der Demokraten das unumwundene Bekenntnis vernommen haben, daß ihr letztes Ziel, der Sturz der Monarchie, die Einführung der Republik sey, und die wissen müssen, daß jeder neue Bund mit der Demokratie, eben weil er in sich unverträgliche Gegensätze zu Befolgung verschiedenartiger Zwecke momentan verbinden würde, nur ein durch und durch unwahrer und zu heillosen Verwirrung führender sein würde, von solchen Männern sollte man a priori annehmen müssen, daß sie nicht in der Allianz monarchischer Männer mit antimonarchischen, sondern in der Verschmelzung der monarchischen Parteien, wenigstens derer, die an der konstitutionellen festhalten, eine ihrer würdigen Aufgabe, eine einem vernünftigen Ziele zuführende Lösung erkennen würden. Zwischen Monarchisten und Demokraten kann weder eine wahre Einheit des Zweckes, noch eine solche der Mittel stattfinden; keine Einheit des Zweckes, weil jene an der Monarchie festhalten, diese sie zerstören wollen. Eine Allianz zwischen Beiden kann also höchstens einen negativen Charakter haben, Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, den die Monarchisten etwa in der Hinnahmeigung zu einer sich überlebt habenden Form der Monarchie, wie der feudal-ständischen, die Demokraten in der Monarchie überhaupt sehen würden. Gesezt, es gelänge ihnen, den Sieg zu erringen, so würde sofort der Bund sich auflösen und ein neuer Kampf alle Verhältnisse zerrütten, alles Bestehende gefährden, die Gesellschaft selbst in ihren Grundlagen erschüttern und damit alle Errungenschaften der Zivilisation bedrohen.

Dieses Schauspiel haben die letzten Jahre geboten. Mit Hilfe der Massen ward die bestehende Ordnung in Deutschland umgestürzt; was geschah? Die Demokratie suchte sofort ihren Zweck zu erreichen und die Republik an die Stelle der Monarchie zu setzen. Das sind Thatsachen, die keinen Widerspruch vertragen; es sind mehr als bloße Voraussetzungen der Willkür und phantastische Träume. Wollen Hr. v. Gagern und seine Freunde daher den Fortbestand der Monarchie, so können sie in kein Bündnis mit den Feinden der Monarchie sich einlassen; wollen sie den Schutz und das Bestehen von Ordnung, Gesetz und Recht, von Religion, Familie und Sittlichkeit, so können sie nicht sich verbinden mit denen, welche, wie die Schlag auf Schlag sich folgenden Manifeste der Propaganda zeigen, das Gegentheil von all diesem wollen. Sie müssen den Bund mit der Demokratie aber auch ablehnen, weil keine Einheit der Mittel zwischen ihnen stattfinden kann.

Der Liberalismus hat erfahren, daß das Mittel der Massenaufregung zu einem seine Zwecke weit übersteigenden Ziele führt; er kann von dem Wahne geheilt sein, daß es ihm gelingen würde, der Bewegung Herr und Meister zu bleiben; es würde ihm sogar weit weniger gelingen, als das erste Mal, denn die Massen sehen in ihm keinen Bundesgenossen mehr, sondern höchstens ein Werkzeug, welches sie wegwerfen, wenn sie es gebraucht haben. Die Revolution als Sozialismus und Kommunismus würde die Liberalen so wenig schonen, als die strengen Royalisten.

Aus diesem Grund können die Liberalen daher unmöglich daran denken, dieselben Mittel in Bewegung zu setzen, wie die Demokraten; wollen sie der Monarchie treu bleiben, so können sie nicht für die Republik arbeiten; und wollen sie die Republik nicht, so dürfen sie nicht mit den Demokraten zu Mitteln des Umsturzes, zur Enttötung des Volks, zu den Verschwörungen der Klubs, der Schwächung der Autorität, der Lüge und Frechheit der Presse, der Entweihung der Heiligkeit des Eides, der Vertheidigung des Rechts der Empörung u. greifen. Solche Mittel führen nur zu solchen Zwecken, wie die der rothen Republik sind, zu Anarchie und Barbarei.

Wo soll daher für die Liberalen die Versuchung herkommen, mit der Demokratie in ein Bündnis sich einzulassen? Was könnten sie damit zu erreichen hoffen für das Vaterland, was für sich selbst?

Ein Bund der Liberalen mit der Demokratie wäre nicht bloß eine Sünde am Vaterland, er wäre zugleich eine unbe-

greifliche Thorheit und politischer Blödsinn, ein wahrer Selbstmord.

Wollen die Liberalen als Partei irgend eine Bedeutung haben, so müssen sie mehr als je fest am Prinzip der Monarchie halten, und nach diesem Zweck die Wahl ihrer Mittel bemessen. Je ferner sie sich halten von solchen unnatürlichen Allianzen, je gewissenhafter sie sich zeigen in Ablehnung aller Mittel, die nur den Männern des Umsturzes ziemen, die gleichgiltig sind gegen alle politische Ehre, desto mehr werden sie dazu beitragen, einen Boden zu schaffen, der ein Gehäube der Monarchie trägt, in welchem Wohnungen für Männer verschiedener Ansichten bereitet sind. Auch bei gesunder und trefflicher Beschaffenheit der öffentlichen Denkart müßte es immer eine Rechte geben, welche überwiegen die Autorität und die überkommenen Einrichtungen und die erworbenen Rechte vertritt, und eine Linke, welche überwiegend für die persönliche Freiheit und Fortbildung und das allgemeine Interesse einsteht. Das wäre aber doch immer ein Streit über das Maß oder über die Art der Ausgleichung, nicht ein Streit über den Grundbestand des Staats, und beide Theile befänden sich gleichmäßig in der Wahrheit.“ Es sind dies Worte Stahl's aus seiner trefflichen Vorrede zu seinen Reden. Der Liberalismus, wenn er der wahren Freiheit dienen will, muß allerdings manchen Irrthümern entsagen, namentlich dem, zu vielen Werth auf die formelle Freiheit, zu wenig auf die sittlichen Bürgschaften derselben zu legen; er muß mehr das werden, was in England die Wigs sind; er muß dem geschichtlichen Recht mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als bisher, und weniger schwärmen für Formen und Einrichtungen, die in dem Nachbarlande aus der Verachtung des Positiven und geschichtlich Gewordenen hervorgegangen sind und in ihrem raschen Entstehen und Vorgehen, in ihrer Unfähigkeit, dauernde Zustände zu begründen, ein Beispiel zur Warnung, aber wahrlich nicht zur Nachahmung geworden sind.

Sollte das Schicksal Frankreichs uns so gar nicht gewichtig haben? Wird etwa in Frankreich das Heil und die Rettung aus einem Bund heterogener Elemente, oder aus dem festen Zusammenhalten der Monarchisten hervorgehen? Und in Deutschland sollten vernunftbegabte monarchische Menschen in einem Bund mit der Demokratie das Ziel zu finden meinen? Wir glauben es nicht; wir glauben aber auch nicht, daß, wenn ein solcher Bund zwischen Liberalen und Demokraten wirklich im Werke wäre, es den Ersteren noch Ernst mit der Monarchie sei. Aus monarchischen Liberalen wären republikanische Girondisten geworden, und gelänge je der Sturz der Monarchie, so würden die Revolutionstrübale der Gegenwart und das Lodiengericht der Geschichte dasselbe Urtheil über sie fällen, was die Revolutionstrübale der Vergangenheit und die für jene zur Nachwelt gewordene Gegenwart der richtenden Geschichte über jene gefällt hat.

Weit entfernt, die Freiheit gegen die Reaktion zu retten, würden sie dieselbe dem Dämon der Revolution überantworten und sie selber die ersten Opfer einer Verblendung sein, welche den Teufel austreiben wollte durch Belzebub. Wie wenig auch manche nationale Hoffnungen in Erfüllung gegangen sein mögen, so wäre es doch die eitelste aller Hoffnungen, für die Einigung Deutschlands das Heil erblicken zu sehen aus einer Koalition zweier Parteien, von welchen jede einen verschiedenen Zweck verfolgt, aus einer Koalition, welche nur Reime der Zwietracht, aber keine des Friedens in sich trägt, nur tauglich ist zum Einreißen, aber nicht zum Aufbauen.

Aber, sagt man, wenn auch nicht die nationale Einigung zu erreichen ist, so soll man doch die bedrohte nationale Freiheit retten. Darauf antworten wir, daß für die letztere aus dieser Koalition so wenig zu hoffen ist, als für die erstere. Daß die Freiheit, welche die Demokraten wollen, die schwächliche und rückwärtslose aller Tyrannen ist, beweist die Geschichte; daß die Freiheit der Presse, welche sie wollen, nur ihnen zugute kommt, daß ihre Freiheit der Presse nicht das Förderungsmittel der Zivilisation, sondern der Barbarei ist, daß ihr Vereinsrecht, ihr Klubbwesen, jede geordnete Regierung unmöglich macht, selbst eine republikanische, daß sie an die Stelle der Achtung des Gesetzes das Belieben der individuellen Willkür und Leidenschaft setzt, und jeder Opposition mit der Waffe des Terrorismus entgegen tritt. Das beweist die Geschichte der ersten Revolution in Frankreich, Das beweisen die Huldigungen, welche die neuesten Demokraten den Terroristen von 1793 darbringen, in Frankreich, wie in Deutschland. Wir sprechen weder der absoluten, noch der Feudalmonarchie das Wort; beiden ist die Zeit in ihrer natürlichen Entwicklung erwachsen; aber beide sind mit der wahren Freiheit verträglich, als die absolute Demokratie. An Herstellung jener beiden Formen der Monarchie denkt, sehr vereinzelt und darum bedeutungslose Stimmen vielleicht abgerechnet, Niemand in Deutschland, an Begründung der letzteren aber eine zahlreiche Partei; von ihr droht der Freiheit die Gefahr, nicht von jenen.

„Aber,“ sagt man, „ist denn die Reaktion nicht rüstig am Werk, eine Märzgerungenschaft nach der andern zu beschneiden, oder zu beseitigen?“ Allerdings hat man die Frankfurter Grundrechte, deren die Demokratie nach ihrem offenen Ge-

ständnis sich zum endlichen Umsturz der Monarchie zu bedienen gedachte, vielfach modifizirt, und Das, was mit keiner vernünftigen Staatsordnung vereinbar ist, beseitigt; allein hiemit ist man der wahren Freiheit nicht nur nicht zu nahe getreten, sondern man hat nur gethan, was absolut notwendig war, wenn nicht die falsche an die Stelle einer auf sittlich-religiösen Grundlagen beruhenden und durch sie eben so geschützten als beschränkten Autorität die vielförmige Tyrannei einer ihrerseits wieder durch gewissenlose Demagogie gegängelten Massen Herrschaft setzen sollte.

Alles dagegen, was wesentlich zum Begriff der politischen Freiheit gehört, ist nicht angetastet. Eine ungerechtfertigte Reaktion wäre es, wollte man z. B., statt die Freiheit der Presse an gewisse Garantien gegen den Mißbrauch zu binden, die Zensur wieder einführen; wollte man, statt die Schwurgerichte mit Garantien gegen den Umsturz alles Rechts zu umgeben, sie gänzlich beseitigen; wollte man Öffentlichkeit und Mündlichkeit im Prozeß wieder aufheben, die Feudallasten wieder herstellen, die repräsentativen Versammlungen aufheben, die Gemeinden wieder gänzlich jedes Rechts auf Selbstverwaltung berauben u. Von all' Dem aber ist nicht die Rede, und wie verschiedener Meinung man über das Maß der politischen Rechte und Pflichten sein mag, es wird immer eine Grundlage wahrer Freiheit gewonnen bleiben, auf der sich Alle, die an dem positiven Rechte und der verfassungsmäßigen Monarchie festhalten, verständigen können.

Das ist die Aufgabe für die Monarchisten, unter sich einen Bund zu machen gegen die Anarchisten. „Traget Holz und laßt Gott kochen“; dieser schöne alte Spruch, den Hr. v. Radowicz den älteren Gesprächen aus der Gegenwart vorgelegt hat, ergeht in diesem Sinne auch an die noch an der Monarchie festhaltenden Liberalen. Wollten sie aber Holz tragen für die Demokraten, so wird nicht Gott, sondern der Teufel kochen, und die Suppe den Liberalen nicht besser bekommen, als den Konservativen.

Deutschland.

* Aus Baden, 21. Aug. Der Buchhändler J. C. V. Mohr feierte vor einigen Tagen das 50jährige Jubiläum seiner Niederlassung zu Heidelberg, wobei ihm Seitens der dortigen philosophischen Fakultät das Doktordiplom zuerkannt und durch den Dekan und einige Mitglieder dieser Fakultät feierlich überreicht wurde. Der „Schw. M.“ sagt Folgendes von dem Jubilär: „Fünzig Jahre sind es jetzt, daß er zuerst in Frankfurt und seit 1805 hier in Heidelberg als gebildeter, tüchtiger und gebiegender Buchhändler thätig ist. Durch ihn und seinen damaligen Geschäftstheilhaber, G. Zimmer, wurde das erste wohlgeordnete buchhändlerische Geschäft im Großherzogthum Baden begründet, und zuerst den literarischen Bedürfnissen unserer Universität Genüge geleistet; aus ihrem Verlage ging eine Reihe wichtiger, gelehrter Werke hervor, welche unserer Literatur stets zur Ehre gereichen werden. Vorher war nur eine Buchhandlung hier, welche, schlecht ausgestattet, nur unbedeutende Geschäfte machte. Frankfurter Buchhändler hatten damals in einer Leihbibliothek und bei einem hiesigen Kaufmann kleine Niederlagen zur Befriedigung der wissenschaftlichen Bedürfnisse angelegt. Erst durch die Buchhandlung von Mohr und Zimmer (der letztere trat 1815 aus diesem Geschäft aus) wurde, bei der Restauration unserer Universität durch Karl Friedrich, dieser Uebelstand gehoben. Professoren und Studierende wurden jetzt rasch mit den neuesten Erscheinungen der Literatur versehen.“

Verschiedene Blätter bringen die Notiz, daß Dr. Mittermaier kürzlich „wegen Mangel eines strafrechtlichen Reats“ aus dem Gefängnisse entlassen wurde.

Wie der „Drt. B.“ bemerkt in Offenburg seit der Zerstörung der Eisenbahn ein sehr bewegtes Leben. Nach jedem Bahnzuge, besonders aus dem Unterland, kommen wahre Omnibuskarawanen durch die Hauptstraße gerastelt, die den Gasthöfen daselbst manchen Gast zuführen, der, wäre die Bahn nicht unterbrochen, an der Stadt vorüber geilt wäre. Freilich wird dieser Zustand, welcher die Offenburger „heimwehartig an frühere gemüthliche Zeiten“ erinnert, nicht lange mehr dauern, indem der Bau der Rothbrücken und der zerstörten Bahntheile unter energischer Oberleitung rasch vorwärts geht, so daß die Bahn in wenigen Tagen wieder befahren werden kann. — Nach demselben Blatt schlug der Blitz vor einigen Tagen bei Dinglingen und Niederschopfheim in den Telegraphen und zersplitterte bei erstem Drt 18 Drahtstrangen.

Der König von Preußen wurde an allen Stationen der Eisenbahn, an denen der Zug anhält, mit jener Feierlichkeit und Herzlichkeit begrüßt, wie es in Rücksicht auf die nahen Beziehungen Sr. Maj. zu Sr. Kön. Hoh. dem Großherzoge, sowie auf die dankbare Erinnerung für die in Zeiten schwerer Noth geleistete Hilfe zu erwarten war. In Heidelberg machten sich die dortigen Behörden und der Senat der Universität zum Organ dieser Gefühle. In Bruchsal machten der dortige Stadtkommandant, Major v. Freisiedt, sowie sämtliche Offiziere der Garnison Sr. Maj. ihre Aufwartung im Bahnhofe, worauf der König in Begleitung Sr. groß. Hoh.

des Prinzen Friedrich die in der Nähe aufgestellte Reiter-
schwadron inspizierte. Ueber den Aufenthalt in Karlsruhe
und Rastatt wurde schon berichtet. Am Bahnhof zu Baden,
wo ein Theil des Militärs aufgestellt war, erwartete Se.
kön. Hoh. der Großherzog den erhabenen Gast. Eine außer-
ordentliche Menschenmenge hatte sich daselbst eingefunden.
Se. Maj. und der Prinz von Preußen nahmen ihr Absteige-
quartier im Schlosse, das königliche Gefolge in den Gasthö-
fen, namentlich im Englischen und Rheinischen Hof. Es ver-
dient bemerkt zu werden, daß der König sich auf der ganzen
Reise nirgendswo länger als über Nacht, oder bei Tag einige
Stunden aufgehalten hat, während für den Besuch bei Sr.
kön. Hoh. dem Großherzoge Dienstag Abend bis Donnerstag
Morgen bestimmt worden sind.

Bruchsal, 20. Aug. (Fr. W.) Heute Vormittag gegen
10 Uhr ist die seit 4 Monaten in Rastatt gelegene 2. Schwa-
dron des hier garnisonirenden großh. 2. Reiterregiments
eingetroffen, an deren Stelle die 3. Schwadron bereits vor-
gestern nach Rastatt abmarschirt ist. Am Weichbild der
Stadt wurde dieselbe von dem gesammten Offiziercorps und
der Regimentsmusik empfangen und mit klingendem Spiele
durch die ganze Stadt bis zur Kaserne geleitet.

Wannheim, 20. Aug. Unter dem Zuflusse einer
zahllosen Menschenmenge von Städtern und Landleuten wurde
im Verlauf des heutigen Morgens das Jahresfest der äußern
Mission in der Trinitatis- und Konfordinische dahier be-
gangen. Seminarvikar Schenkel von Heidelberg hielt die
Festrede: er sprach sich in kraftvoller Weise und mit viel
oratorischem Schwung über das Wesen und den Zweck der
äußern Mission aus, und wies mit überzeugender Logik die
Verpflichtung eines jeden Christen zu deren Unterstützung
nach. Seine und der folgenden Kanzelredner Predigten
übten einen mächtigen Zauber auf den Wohlthätigkeits-
sinn und das religiöse Gefühl der Zuhörer, und selbst die Armuth
beeilte sich, beim Verlassen des Gotteshauses ihre Spende
auf dem Altare christlicher Liebe niederzulegen. Damit sich
auch das hiesige Militär an der Missionsfeier betheiligen
könne, waren an dem heutigen Morgen die gewöhnlichen
Exerzitten auf dem Exerzierplatz abgestellt, und es gab sich
auch bei dieser Gelegenheit der wieder erwachte, neu gestärkte
religiöse Sinn der badischen Truppen thatsächlich kund.

Baden, 20. Aug. Der schönsten Momente einer, den
Se. Maj. der König von Preußen auf der großen Reise ge-
habt haben mag, ist sicherlich derjenige seines Aufenthalts
in Baden. Ich schreibe Ihnen kurz das Hauptsächliche. Se.
kön. Hoh. der Großherzog begab sich gegen 1/2 7 Uhr auf
den Bahnhof, um den hohen Freund und Gast daselbst will-
kommen zu heißen. Trotz des unaufhörlichen Regens ström-
ten fortwährend Menschenmassen ebenfalls dahin, die bei der
Ankunft des Bahnzuges anwesend sein wollten. Er kam ziem-
lich zur bestimmten Zeit an. Die Begegnung beider Monar-
chen war herzlich und ergreifend; sie umarmten und küßten
sich und tauschten die Gefühle der Freude über das Wieder-
sehen aus.

Gleichzeitig fand eine eigenthümliche Szene statt. Aus
der Menge, die in ein allgemeines Hoch ausbrach, drängten
sich vielleicht 30 — 40 Männer hervor, mit gelbrothen,
schwarzweiß eingefaßten Bändern geschmückt, die im lebhaft-
sten Chor riefen: Vive le roi de Prusse! Vive le prince de
Neuchâtel, notre seigneur legitime! Es waren Einwohner
von Neuenburg in der Schweiz, welche hieher gekommen
waren, um dem König öffentlich die Gefühle der alten Treue
und Anhänglichkeit auszusprechen. Se. Maj., darauf nicht
vorbereitet und im Augenblick mit Sr. kön. Hoheit beschäf-
tigt, schien die Manifestation kaum verstanden zu haben.
Unter dem Hoch des Volkes und der sich an den Schlag des
Wagens drängenden Neuenburger fuhren die beiden Monar-
chen mit der nähern Umgebung auf das Schloß, wo das
Souper stattfand.

Heute früh hat sich der Himmel aufgeklärt, und die Stadt
und die reizende Landschaft stand in ihrem ganzen Prunk vor
den Augen des hohen Reisenden, welcher wiederholt seine
Ueberraschung über den schönen Anblick aussprach. Darauf
folgte die Aufwartung des diplomatischen Korps, der Frem-
den von Distinktion, und der Stadtbehörde. Um 10 Uhr
machte der König J. kön. Hoh. der Großherzogin Ste-
phanie einen Besuch, besichtigte dann die Antiquitäten-
sammlung des Hrn. Majors Maler, die Gemälde des Malers
Hrn. v. Bajer, und eine zum Verkauf ausgestellte Gemälde-
sammlung, und begab sich sodann zu dem kön. preuß. Ge-
santen in der Schweiz; und am Hofe zu Stuttgart, Hrn. v.
Sydow, wo er die Aufwartung der Neuenburger entgegen
nahm. Heute Nachmittag fand eine Spazierfahrt der beiden
Monarchen nach Lichtenthal statt, worauf sie die Quellen, die
Trinkhalle, und das Konversationshaus besuchten. Dort
hatte sich eine außerordentliche Menschenmenge eingefunden;
die Elite der Badegesellschaft hatte aus eigenem Antrieb Fest-
kleidung angelegt. Dem König, der sich frei unter den An-
wesenden bewegte, wurden hier wieder viele Fremde von
Auszeichnung vorgestellt. Um 4 Uhr begaben sich die Aller-
höchsten Herrschaften zum Diner aufs Schloß.

Baden, 21. Aug. Ich fahre in meinem summarischen
Bericht über die gestrigen Festlichkeiten fort. Nach dem Wahle
begaben sich beide Monarchen auf die Schloßruine (das alte
Schloß), wo bereits die Vorbereitungen zur Illumination
getroffen waren. Als sie wieder zurückgekehrt waren und
eben ins (neue) Schloß einfuhren, erstrahlte die Ruine im
Flammenscheine bengalischer Feuers. Ein herrlicher An-
blick! Um 8 Uhr wurde das Souper bei J. kön. Hoh. der
Großherzogin Stephanie eingenommen.

Heute früh um halb 7 Uhr trat der König die Weiter-
reise über Gernsbach und Freudenstadt nach Hechingen an.
Se. kön. Hoheit der Großherzog gab dem erhabenen Freunde
das Geleite bis nach Schloß Eberstein. Dort wurde ein
Dejeuner genommen, worauf die beiden Monarchen in der
herzlichsten Weise von einander schieden. Der König wird
seinen Weg über Alpirsbach nehmen, um die herrlichen Bau-
werke dieses alten Klosters in Augenschein zu nehmen.

Ich bemerke noch, daß Se. Maj. der König von Würtem-
berg, welcher jetzt in Italien verweilt, den Prinzen Friedrich
von Württemberg zur Begrüßung des Königs von Preußen
hieher befohlen hatte. Der Prinz machte alle Festlichkeiten
mit.

Die 1. Kompagnie des großh. bad. 1. Bataillons unter
Hauptmann v. Neubronn, die hier die Ehrenwache bildete,
ist heute Nachmittag wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Offenburg, 19. Aug. Dieser Tage erhielt der
wädrere Bürgermeister Wiedemer von hier die große goldene
Zivil-Verdienstmedaille mit dem nachstehenden huldvollen
Handscheiben Sr. kön. Hoh. des Großherzogs:

Mein lieber Bürgermeister Wiedemer. Mit wahrem Vergnügen
habe ich von Ihrem treuen entschlossenen Festhalten an der gefe-
mäßigten Ordnung während den unglücklichen Tagen der Revolution,
so wie von dem rühmlichen Eifer und der treuen Ergebenheit Kennt-
nis genommen, womit Sie zum wahren Wohle der Stadt, welcher
Sie als Bürgermeister vorstehen, Ihrem Dienst als solcher obliegen.
Mögen Sie in der anliegenden größten goldenen Medaille, welche
ich Ihnen verleibe, ein äußeres Merkmal Meiner dankbaren Aner-
kennung, so wie der vorzüglichsten Achtung und Werthschätzung er-
blicken, womit ich Ihnen verbleibe Ihr wohlgeneigter
Karlsruhe, den 11. Aug. 1851. Leopold.

Stuttgart, 19. Aug. (Fr. J.) Heute hat hier die Tuch-
messe begonnen, welche der amtlichen Liste zufolge 336 Ver-
käufer mit Wollefabrikaten hieher gezogen hat. Auch die
Zahl der Käufer ist nicht unbedeutend und war heute der
Verkehr schon ziemlich lebhaft.

Der Eintritt Württembergs in den deutsch-österreichischen
Paktverein erfolgt sicher am 1. September und werden als-
dann Frankomarken und ermäßigte Porti eingeführt.

München, 17. Aug. Das „Regierungsblatt für Ober-
bayern“ enthält eine Verfügung an sämtliche Distrikts-
polizei-Behörden von Oberbayern, worin dieselben wieder-
holt darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Anzeigen
über Veränderungen in dem Stande der nichtpolitischen Ver-
eine nach den Vollzugsvorschriften zum Gesetze vom 26.
Februar 1850 über Versammlungen und Vereine nur am
Schlusse jedes Kalenderjahres, und zwar längstens binnen
14 Tagen nach Ablauf desselben, zu erstatten, und hiebei
Fehlanzeigen nicht erlassen sind. Die von mehreren Be-
hörden für das erste Semester 1851 erstatteten Anzeigen sind
bei dem Berichte für das laufende Kalenderjahr zu reasum-
miren.

Eine Verfügung in Betreff der in Erlangen angeregten
Sammlung für die vertriebenen Geistlichen von Schleswig-
Holstein sagt wörtlich: „daß nach Inhalt einer Entschlie-
ßung des Staatsministeriums des Innern vom 23. Juli 1851 Se.
Maj. der König dem Universitätsprofessor Dr. Hoffmann,
Pfarrer Dr. Trümpler, und Pfarrer Göbel in Erlangen die
nachgesuchte Bewilligung, zu einer Sammlung für Unter-
stützung der außer Funktion getretenen Geistlichen des Her-
zogthums Schleswig von Seite der Protestanten des König-
reichs im Inlande öffentlich aufzufordern und dergleichen Un-
terstützungsbeiträge annehmen zu dürfen, unter der Bedin-
gung allergnädigst zu ertheilen geruht haben, daß die Bitt-
steller sich in ihrer Aufforderung zu milden Gaben jedweder
politischen Erörterung oder Demonstration enthalten.“

Aus der bayrischen Rheinpfalz, 15. Aug. (R. J.)
Die Vermessungen der Liegenschaften, auf welchen die Eisen-
bahn von Neustadt nach der französischen Gränze gebaut
werden soll, finden gegenwärtig statt. Allein noch ist Nichts
darüber entschieden, wer den Bau ausführen und den Betrieb
der Bahn übernehmen wird, trotzdem, daß sich die Regierung
zu einer Zinsbürgschaft versteht. Die Gesellschaft der
pfälzischen Ludwigsbahn stellt Bedingungen, die jedenfalls
noch bedeutende Aenderungen erleiden müssen, wenn ihr das
ganze Unternehmen überlassen werden soll.

Frankfurt, 18. Aug. Die „N. Münch. Jtg.“ tritt
mit Entschiedenheit den Mittheilungen entgegen, welche in
vielen Blättern über einen vermeintlichen Antrag Oester-
reichs und Preußens verbreitet worden sind, der darauf
hinausgeht, die Einzelverfassungen nach Maßgabe der Bun-
desverfassung abzuändern. Die Verhandlungen sollen, jenen
Mittheilungen zufolge, bereits weit gediehen und zu einer
ganzen Reihe von Anträgen und Abstimmungen in dem einen
und andern Sinn geführt haben. Dagegen ist es nach dem
genannten Blatt Thatsache, daß der sogenannte „politische
Ausfluß“ der Bundesversammlung in förmlicher Sitzung
seinen Bericht über die das Verhältnis der Bundesgesetz-
gebung zu der Landesgesetzgebung betreffenden, jenen ver-
meintlichen Antrag Oesterreichs und Preußens in sich schlie-
ßenden Vorschläge der Subkommission der zweiten Dresde-
ner Konferenzkommission nicht vorgelegt hat, daß er seinen
Bericht darüber noch nicht zu Ende gebracht und von Schluß-
debatten über jene Materie also noch gar nicht die Rede sein
konnte.

Kassel, 19. Aug. (Fr. J.) Die gestrige Mittheilung
über die kriegsgerichtlichen Beurtheilungen ist etwas un-
genau, weshalb ich solche nach Folgendem zu berichtigen
bitte. Von den Mitgliedern der Rathskammer erhielten:
Obergerichtsrath Fleischhut 8 Wochen, Landgerichts-Rath
Kessler 4 Wochen, und Stadtgerichts-Assessor Bernhard 3
Wochen Festung. Staatsprokurator Weiffenbach erhielt 8
Wochen, Amtsassessor Brauns, welcher im vorigen Jahr
Substitut des Staatsprokurators war, 3 Monate Festung.
Endlich erhielt Aktuar Reimann zu Hünfeld wegen seiner
Thätigkeit als öffentlicher Ankläger zu Weckerhagen 3 Wochen
Festung.

Köln, 18. Aug. Se. Maj. hat der Stadt Köln durch
den Oberpräsidenten und Bürgermeister seinen Dank für den
glänzenden und herzlichen Empfang zu Köln auszusprechen
lassen. — Bei dem Gesangwettbewerb zu Antwerpen hat der
hiesige Männer-Gesangverein, unter Leitung des Musikdirek-
tors Weber, den ersten Preis davongetragen.

Berlin, 18. Aug. (C. W.) Nachdem der nationale Stolz
der deutschen Presse sich an dem Siege erfüllt hat, den ein
Deutscher in dem großen Schachturnier in London erstritten,
wird es nicht unangemessen erscheinen, wenn wir eines an-
dern Sieges gedenken, welchen gleichfalls ein Deutscher bei
Gelegenheit der Londoner Ausstellung errungen hat. Neben
andern Kongressen, zu welchen die Ausstellung Anlaß ge-
boten, fand auch eine Zusammenkunft von Taubstummenleh-
rern in London statt. Der Direktor des Berliner Taubstum-
meninstituts, Hr. Säget, in der vorletzten Session Mitglied
der Ersten Kammer, hielt in einer Sitzung des Kongresses,
an welcher Lehrer aus allen Ländern Europa's und einige
aus Amerika, u. A. der namhafte amerikanische Taubstum-
menlehrer Dr. Peat aus Newyork, Theil nahmen, einen Vor-
trag, in welchem er die ihm eigenthümlichen, in seinem Hand-
buche wissenschaftlich begründeten Prinzipien auseinander-
legte. Seine Entwicklung im Ganzen und die vorgetrage-
nen Grundsätze erhielten die Billigung der ganzen Versamm-
lung.

Berlin, 19. Aug. Die „N. Pr. Jtg.“ schreibt: Aus
Wien wird uns von sicherer Seite her gemeldet, daß Se.
Maj. der Kaiser in Begleitung des Ministerpräsidenten Für-
sten Schwarzenberg in Jschl mit Sr. Maj. dem Könige zu-
sammenkommen werden, und der Kaiser den Wunsch ausge-
sprochen habe, in Jschl auch mit dem Ministerpräsidenten
Fhrn. v. Manteuffel zusammenzutreffen.

Wien, 16. Aug. (A. J.) Die heutige „Wiener Jtg.“
bringt in der Form eines Kriegsministerial-Erlasses die Ver-
fassung für die Militärgränzbezirke. Die Verwaltung der Mi-
litärgränze ist die alte geblieben, da es weder in dem Wunsche
der betreffenden Bevölkerungen, noch im Interesse des Staates
gelegen, die bürgerliche Verwaltung unter jenen kriegerischen
Stämmen einzuführen, welche durch ihren jünglichen Wider-
stand gegen das revolutionäre Magyarenthum nicht wenig zur
Rettung der Monarchie beigetragen. An der Spitze der
Verwaltung steht der Kriegsminister in Wien, unter ihm zu-
nächst (den Statthaltern in der bürgerlichen Verwaltung ent-
sprechend) die beiden Landes-Militärkommanden für die kroati-
sch-slavonische und serbisch-banater Gränze; das erstere um-
faßt 10 Regimenter und hat seinen Sitz in Agram, das
andere 5 Regimenter und residirt in Temeswar. Als untere
Behörde der Landes-Militärkommanden fungirt jeder Re-
gimentschef. Das beigegebene Verwaltungspersonal ist eben-
falls aus Offizieren zusammengesetzt; doch soll jeder Offizier,
der ausschließlich für die Administration verwendet wird,
vorher ein Jahr in der Regimentskanzlei gearbeitet haben.
Alles, was Gegenstand der politischen, polizeilichen und Ka-
meralverwaltung ist, fällt unter die Kompetenz der militäri-
schen Administration. Es sind daher drei Instanzen vor-
handen: der Regimentschef als erste, der Landes-Militär-
kommandant als zweite, das Kriegsministerium als dritte,
wenn dieses nicht in wichtigen Fällen für gut findet, die strei-
tliche Sache unmittelbar von Sr. Maj. entscheiden zu lassen.

Olmütz, 12. Aug. Heute erhielt die Redaktion der
„Neuen Zeit“ folgende Zuschrift von Seite der mährischen
Statthalterei:

Die Nummer 173 der „Neuen Zeit“ vom 27. v. M. enthält über
die bei dem deutschen Bundestag in Frankfurt angelegentlich vorgekom-
menen Anträge einen Artikel, dessen Tendenz offenbar dahin geht,
die Regierungen im Allgemeinen gehässig zu machen und den Geist
des Mißtrauens gegen ihre Absichten zu verbreiten. Ich finde mich
daher veranlaßt, der Redaktion aus diesem Anlasse mehr Rücksicht
in der Besprechung politischer Fragen zu empfehlen und dieselbe vor
jeder Ueberschreitung der durch die bestehenden Vorschriften der
Presse vorgezeichneten Schranken zu warnen. Marienburg, den
2. Aug. 1851. Der Statthalter des Kronlandes Mähren. Kazanytz.

Schweiz.

Bern, 19. Aug. (B. J.) In der gestrigen Sitzung des
Nationalraths war die Frage über die gegenüber den süd-
deutschen Zollvereins-Staaten zu ergreifenden Retorsions-
maßregeln und die daherigen Anträge der Kommission an
der Tagesordnung. Nach beendeter Entscheidung der Vor-
frage, ob der Gegenstand in geheimer Sitzung behandelt
werden solle oder nicht, wurde der Saal und die Gallerie
geschlossen.

Bern, 19. Aug. Folgendes sind nach der „N. J. Z.“
die Anträge der nationalrätlichen Kommission in der Re-
torsionsangelegenheit:

„Mehrheitsantrag. Der schweizerische Nationalrath, —
Nach Ansicht der Botschaft des Bundesrathes vom 13. Au-
gust 1851, mittelst welcher derselbe den Entwurf eines De-
krets, betreffend die provisorische Erhöhung der Eingangszölle
zum Entschelde vorgelegt, — in Erwägung, daß nach
Prüfung der Akten und der ganzen Sachlage zur Zeit noch
nicht alle Aussicht verschwunden ist, die zwischen der Eidge-
nossenschaft und den deutschen Zollvereins-Staaten eingetre-
tenen Anstände auf dem Wege der Unterhandlung in einer den
wohlverstandenen Handels- und Verkehrsinteressen der Eidge-
nossenschaft möglichst entsprechenden Weise beizulegen; — in
Erwägung, daß durch Art. 33 des Zollgesetzes vom 30. Juni
1849 dem Bundesrathe die Stellung angewiesen erscheint,
welche derselbe einzunehmen hat und die Befugnisse aus-
drücklich eingeräumt sind, von denen er beim Eintreten außer-
ordentlicher Umstände Gebrauch zu machen hat; — be-
schließt: es wird unter waltenden Umständen in den Ein-
gangs erwählten Dekretvorschlag des Bundesrathes, betr.
Erhöhung der Eingangszölle, für einmal nicht eingetreten.
Bern, den 17. August 1851. Unterzeichnet: A. Bischoff,
Trog, Hungerbühler, Peyer im Hof.

„Minderheitsantrag. Die Bundesversammlung der schwei-
zerischen Eidgenossenschaft, erwägend, daß bei Erlassung des
Bundesgesetzes über das Zollwesen vom 30. Juni 1849, mit
Rücksicht auf die ausnahmsweisen Vergünstigungen, welche
der deutsche Zollverein durch Verordnung vom 10. Dezember
1835 und 25. Januar 1838 der Schweiz eingeräumt, der
Zoll für mehrere Artikel, welche vorzugsweise aus den Ver-

einstaatlich bezogen werden, niedriger angelegt worden ist, als er unter andern Umständen angelegt worden wäre, erwägend, daß die Voraussetzung, unter welcher eine niedere Tarifirung dieser Artikel erfolgte, nachdem jene der Schweiz von den Zollvereins-Staaten eingeräumten Vergünstigungen durch die neuesten Verfügungen dieser zurückgezogen worden, nicht mehr besteht, und in Folge dessen die den Vorlagen des Bundesrathes zu Grunde liegende Anschauungsweise billiger, beschließt: 1) Der Bundesrath ist beauftragt, im Sinne seiner Vorlagen an die Bundesversammlung, jedoch unter angemessener Ausdehnung der in dem Dekretsentwurfe vorgeschlagenen Maßregeln, zu handeln. 2) Der Bundesrath wird ermächtigt, die in Folge dieses Auftrags erlassenen Maßregeln im Verfolge je nach Maßgabe der Umstände zu erweitern oder zu beschränken, beziehungsweise aufzuheben. 3) Es bleiben dabei die dem Bundesrathes gemäß Art. 33 des Bundesgesetzes über das Zollwesen zustehenden Befugnisse ungeschmälert. 4) Der Bundesrath ist ermächtigt, an weitem Unterhandlungen mit dem Zollverein Theil zu nehmen, falls die Umstände Dies als geeignet erscheinen lassen. Bern, den 17. August 1851. Unterzeichnet: Dr. Escher, Dr. Schneider, Blanchenay.

Ueber die gestrige Nationalrathssitzung (vom 19.) schreibt der „Bund“: „Es will verlauten, daß der Rath es vielleicht in Folge eines bundesrathlichen Amendements zu einem einstimmigen Beschlusse bringen wird.“

Wallis. (W. Z.) Die Widersegligkeit der vier Gemeinden im Bezirke Raron ist ohne Blutvergießen beschwichtigt worden.

Italien.

(Basel. Z.) Der piemontesische Handelsvertrag ist seinem Abschlusse nahe, vielleicht bereits abgeschlossen worden. Es wird versichert, daß Piemont an diesen Vertrag eine politische Bedingung geknüpft habe, auf welche das österreichische Kabinett einzugehen geneigt sey, nämlich die Amnestirung eines großen Theiles von politischen Flüchtlingen aus den lombardisch-venetianischen Provinzen, die in Folge ihrer Theilnahme am Unabhängigkeitskriege auf piemontesischem Boden im Exil leben. Ausgeschlossen von der Amnestie sollen nur die höhern lombardischen Offiziere werden, die während des Kriegs ins piemontesische Lager übergingen; ebenso einige Zivilpersonen, die während der lombardischen Abfallsperiode eine bedeutendere Rolle spielten.

Man liest in dem „Osservatore romano“ vom 9. Aug.: Die sterblichen Ueberreste des ermordeten Grafen Pellegrino Rossi sind gestern nach dem Gewölbe der Kirche St. Lorenz unter das Denkmal, das man ihm in dieser Kirche errichtet hat, gebracht worden.

Frankreich.

† Paris, 19. Aug. Der „Moniteur“ enthält heute wieder eine lange Liste von Ernennungen in der Ehrenlegion. Durch ein präsidialistisches Dekret ist der Justizminister Rouher mit der Leitung des Unterrichtsministeriums während der Abwesenheit Cousin's beauftragt worden.

Nach Berichten aus der Provinz ist der Napoleonstag in mehreren Orten mit großartigen Demonstrationen und Festlichkeiten gefeiert worden.

Der deutsche Flüchtling Steinmetz, schon bei den Unruhen in den 30er Jahren betheiligt, ist vor einigen Tagen von Paris abgereist, um sich nach Konstantinopel zu begeben, woselbst er eine Stelle als Erzieher der Söhne eines türkischen Großen angenommen hat.

Während die republikanischen Blätter sich heute wieder bemühen, die Ungezügelmäßigkeit der politischen Beschüsse der Generalräthe zu beweisen, fordert der „Constitutionnel“ dieselben wieder energisch auf, sich mit dieser Frage zu befassen.

Die Wahl des Prinzen von Joinville, oder vielmehr dessen Kandidatur zur Präsidentschaft, beschäftigt immer noch alle Gemüther. Der „Ordre“ sucht heute zu beweisen, daß die Kandidatur eines Prinzen des Hauses Orleans vollkommen

legal sei. Diese Prinzen könnten zu Volksvertretern sowohl, als zu Präsidenten gewählt werden, da sie alle von dem Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten erfüllten. Nach geschehener Wahl sei es alsdann an der Nationalversammlung, zu entscheiden, ob sie durch Aufhebung der Verbannungsgesetze die Wahl gültig machen wolle.

In Laurac (Ardèche-Departement) hat ein Kampf zwischen Bauern und 8 Gendarmen stattgefunden. Die Gendarmen, welche genöthigt wurden, sich nach der Mairie zurückzuziehen, sind alle verwundet worden. Die Behörden des Departements haben sehr strenge Maßregeln getroffen. Wie es scheint, ist der Streit dadurch hervorgerufen worden, daß die Gendarmen das Singen revolutionärer Lieder in einem Wirthshause verhindern wollten. Die Gendarmen machten von ihren Waffen Gebrauch und feuerten 15 Schüsse auf die Angreifenden ab. Wegen eines Festes, das in dem Orte stattfand, hatte sich eine große Menschenmenge dafelbst eingefunden.

Wie verlautet, werden Anfangs Oktober Versammlungen aller Demokraten in den einzelnen Kantonen stattfinden, um über die Wahl eines Kandidaten zur Präsidentschaft zu berathen. Die Kommissäre dieser Kandidaten sollen sich alsdann in der zweiten Hälfte des Monats Oktober in den Hauptorten der Departements versammeln, um einen Vertreter für die Generalversammlung zu Paris zu wählen. Jeder so gewählte Repräsentant würde bei den Beschlüssen in Paris eben so viele Stimmen haben, als es 50,000 Einwohner in seinem Departement gibt, so daß die 86 Departements 720 Stimmen zu ihrer Disposition haben würden. Derjenige Kandidat, der 361 Stimmen bei der alsdann stattfindenden Abstimmung erhalten wird, soll zum Kandidaten für die Präsidentschaft erwählt werden. Dieser Plan scheint auf den ersten Anblick ganz gut zu sein; die Urheber haben die Rechnung aber wahrscheinlich ohne den Wirth, d. h. die Regierung, gemacht, die gewiß nie zugeben wird, daß die Republikaner sich versammeln, um einen Kandidaten zur Präsidentschaft aufzustellen.

† Paris, 19. Aug. Die sozialistischen Unruhen in Laurac (s. oben) waren sehr bedeutend. Ein ländliches Fest vereinigete eine ansehnliche Gesellschaft in einem Wirthshaus, wo die Rothen sich zu versammeln pflegten. Acht Gendarmen fanden sich ein, um zu überwachen. Als anarchische Lieder gesungen wurden, geboten sie Ruhe, und verhafteten 2 Räubersführer, als ihrem Befehl nicht Folge geleistet wurde. Das Geschrei: Nieder mit den Weissen! Es lebe Ledru Rollin! Es lebe die Guillotine! Es leben die Rothen! erschallte mit verdoppelter Wuth; und als die Gendarmen ihre Arrestanten fortführten, brach die Emeute aus. Sie wurden mit Steinwürfen überschüttet, zogen sich aber in guter Haltung auf die Mairie, wo ihre Waffen waren, und kehrten dann auf den Schauplatz der Unruhen zurück. In diesem Augenblick wurde eine rothe Fahne aufgesteckt und die Gendarmen wurden aufs neue von einem wüthenden Haufen und aus den Fenstern mit Steinen und Wurfzeug aller Art angefallen. Mehrere sanken ohnmächtig zu Boden, der Rest gab Feuer und verwundete Mehrere der Angreifenden. Es gelang ihnen, die drei Dnmächtigen aufzuheben und, stets umringt von wüthenden Haufen, sie auf die Mairie zu schaffen, wo sie sich einschlossen, um den Widerstand fortzusetzen. Unter dem Haufen vor dem Haus erkannten sie einen zuverlässigen Mann, dem sie einen Brief an ihren Leutnant gaben, der sogleich Hilfe aufbot. So vertheidigten sich 8 Mann gegen 500 Meuterer, und behaupteten das Feld, bis Hilfe kam. Man kennt die Zahl der Verwundeten unter den Meuterern noch nicht; die Gendarmen feuerten 15 mal; doch verwundeten sie mehr beim Kampf mit der blanken Waffe. — Der Präfect traf die nöthigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung. — Donnerstag, den 14., um halb neun Uhr Abends bemerkte man Feuer-signale auf dem linken Ufer der Rhone von Baux bis nach Mousse. Um dieselbe Zeit sah man dergleichen auch auf dem rechten Ufer. Man fürchtete, es seien Signale unter den Ruhestörern zur Ausführung anarchischer Pläne. Bis jetzt

hat man nichts Näheres erfahren. Sind Dies Vorzeichen nahender größerer Kämpfe? —

Von der Rhone, 16. Aug. (Fr. Z.) Sowohl aus Italien, als auch aus dem südlichen Frankreich theilt man von dem Umsichgreifen der Traubenkrankheit mit; in beiden Ländern zeigen sich fast dieselben Symptome, nur sind in Italien, wo die Klagen aus allen Theilen einlaufen, während von Frankreich nur von der Saone und Rhone, dieselben mehr ausgeprägt. Die häufigen Regengüsse und Gewitter haben dem Weinstocke arg zugesetzt, so daß eine geringe Quantität zu erwarten ist und auch bezüglich der Qualität nicht viel gehofft werden dürfte. Bereits sind die Weinpreise sehr gestiegen und viele Besizer haben ihre Vorräthe zu sehr hohen Preisen losgeschlagen. Die Krankheit zeigt sich auf folgende Weise: zuerst bemerkte man braune Flecken auf den Nebenblättern, bis auch die Beeren, während sie noch grün sein sollten, sich braun färbten und der Stock endlich welkte. Die Krankheit selbst war ansteckend und theilte sich fort von Rebe zu Rebe; sie trat namentlich da am häufigsten auf, wo viel Schatten war und die Sonne weniger Zutritt hatte, weshalb man den Stock zu entblättern suchte, um dieser mehr Eingang zu verschaffen, was jedoch bis jetzt ohne erhebliche Folgen war.

Rußland.

Berichten aus der Türkei zufolge scheint es, wie die „Triester Zeitung“ meldet, unzweifelhaft, daß die Russen im Kaukasus seit 1847 mehr verloren als gewonnen haben. Bis zu jenem Zeitpunkte waren bekanntlich die Tscherkessen oder westlichen Bergvölker von den östlichen im Aufstand begriffenen Stämmen, als Tschetschenen, Lesghier, Daghestaner etc., völlig gesondert, und Schamil-Bey hatte mehrmals, aber vergebens, alle seine Ueberredungskunst an erstere verschwendet, um sie in einen Gesamtbund zu ziehen. Sie müssen sich aber vor drei Jahren eines Bessern oder, wenn man will, eines Schlimmern besonnen haben: denn Alles deutet dahin, daß sie seither zum großen Nachtheil der russischen Waffen mit den Schamy'schen Banden gemeine Sache machen, und mit den Russen wieder in offener Feindschaft stehen. Man hat auch zuverlässige Berichte, daß einige russische feste Plätze des Kaukasus nach einander und zum Theil mit Erfolg von den Tscherkessen überfallen worden.

Zur Unterstützung der durch das Hochwasser beschädigten hilfsbedürftigen Einwohner des Großherzogthums haben gegeben und aus dem Auslande hieher übersendet:

Der großh. Konsul in Amsterdam, Hr. Machiels 100 fl.
Der großh. Ministerresident zu Paris, Frhr. v. Schweizer 50 Fr.

Hr. Bankier Königswarter in Paris 100 Fr.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er diese und weitere zu dem fraglichen Zwecke ihm etwa zukommende Summen als sehr dankenswerthe Beiträge zu der von Sr. kön. Hoh. dem Großherzog angeordneten allgemeinen Kollekte wird behandeln, und nach den für diese erlassenen Bestimmungen wird verwenden lassen, und bittet um die Erlaubniß, den Empfang derselben durch die Karlsruher Zeitung öffentlich bestätigen zu dürfen.

Karlsruhe, den 18. August 1851.
Der Präsident des Ministeriums des Innern.
v. Marschall.

Neueste Post.

Wien, 20. Aug. (Tel. Dep. d. A. Z.) Sr. Maj. der König von Preußen wird am 30. d. in Zühl eintreffen und drei Tage daselbst verweilen; es steht eine Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Preußen bevor.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Todesanzeige.

E.789. Korf. Unfern Verwandten und Freunden theilen wir die traurige Nachricht mit, daß in der verflohenen Nacht unser guter Oatte und Vater, Großvater und Urgroßvater, Kirchenrath Gottlieb Bernhard Fecht, in Folge eines Schlagflusses in seinem einundachtzigsten Lebensjahre zum bessern Leben entschlief.

Korf, den 20. August 1851.
Die Hinterbliebenen.

E.795. Im Verlage von Hermann Schulze in Leipzig sind so eben erschienen und bei A. Wiefel in Karlsruhe zu haben:

Londoner Briefe

über die
Weltausstellung.

Von
S. Scherer.

8. 16 Bogen. Geheftet. Preis 1 fl. 48 fr.
Diese mit vielem Geiste und großer Sachkenntnis geschriebenen Briefe geben ein so lebensvolles Bild der ganzen Ausstellung und des Londoner Lebens während der Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni, daß das Buch gewiß bei allen Lesern großes Interesse erregen wird.

E.792. Karlsruhe.

Kunstanzeige.

In der Kunsthandlung von J. Beiten sind die neuesten und ähnllichsten Porträts Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs erschienen: Brustbild in Zivilkleidung von J. Grund, weiß Papier 1 fl. 21 fr., chinesisch 1 fl. 48 fr.
Großes Kniestück in Generaluniform mit

Tondruck 3 fl.; Abdrücke vor der Schrift auf chinesisches Papier 4 fl.
In ganzer Figur und Generaluniform, weiß Papier 1 fl. 48 fr., chinesisch 2 fl. 42 fr.
Kleiner Stafflich in ganzer Figur 24 fr.
Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Nachruf.

Am 1. d. M. schied von uns Hr. Pfarrer Nikolaus Bruggler, um nach hoher Weisung die Verwaltung der Pfarrei Dilsberg zu übernehmen. Wir sahen ihn ungenen von uns scheiden, denn sein Feuererker, mit welchem er in Kirche, Schule, und im Stiftungswesen wirkte, so wie sein reiner, untadelhafter Wandel gewannen ihm die Herzen der Pfarregemeinden; weswegen wir uns auch verpflichtet fühlen, ihm auf diesem Wege nochmals unsern wärmsten, innigsten Dank auszusprechen und ihm ein herzlichliches Lebenswohl nachzurufen.
Marzell, den 17. August 1851.

Der weltliche Stiftungsvorstand.
Von Burchard: Bürgermeister Abend.
Martin Glaser.
Anton Besch.
Franz A. Mastino.
Von Pfaffenroth: Gyrmsr. Weingärtner.
Joseph Arimann.
Benedikt Wagner.
Kaspar Benz.
Von Schielberg: Bürgermeister Jäger.
Franz Siegwart.
Franz Walzer.
Die betreffenden Lehrer: Von Burchard: Kiefer.
Von Pfaffenroth: Leidner.
Von Schielberg: Schid.
vdt. Kiel.

E.516.[4]4. Mannheim.

Anzeige für Posamentiere.
Ein vollständiges Posamentierwerkzeug, 2 Ktoml. Sandstühle, 1 Klöppelmaschine für Runds- und Eck-schnüre etc., 1 moderne Musterkarte in Saffian, dabei gegen 80 ächte Gold- und Silberreflexmuster, ist billig zu verkaufen. Frankirte Anfragen.
S. J. Renhard in Mannheim.

Wasser-, Molken- u. Trauben-Kuranstalt Gleisweiler

bei Landau in der Pfalz (3 Fahrstunden von Mannheim entfernt, einer der reizendsten und mildesten Punkte des Hardtgebirgs.)

In der Heilanstalt des Unterzeichneten, welche seit den 8 Jahren ihres Bestehens bei einer Frequenz von 1800 Kranken die schönste Kurverfolge aufzuweisen hat, wird die Wasserkur das ganze Jahr hindurch, die Heilmolkenkur bis Ende October, und die Traubenkur in den dicht neben der Anstalt gelegenen Weinbergen gebraucht. — Prospektus ertheilt auf Verlangen die Expedition dieses Blattes gratis; jede nähere Auskunft

Dr. med. L. Schneider zu Landau in der Pfalz.

Schützengesellschaft Karlsruhe. Fest- und Adlerschießen.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs beehrt sich die hiesige Schützengesellschaft ein Fest- und Adlerschießen mit einem Adler-schießen, zusammen im Werthe von 400 fl., zu geben, wozu wir die Schießliebhaber aufs freundlichste einladen.

Das Schießen beginnt am 29. August, und endet am 1. September Abends 5 Uhr. Die Entfernung auf die Planenscheiben beträgt 150 Gänge, und kostet der Schuß auf dieselben 10 fr., — die Einlage auf den Adler 2 fl.

Es wird sowohl auf den Adler als auf die Planenscheiben aus freier Hand geschossen. Auswärtige Schützen werden gute Büchsen an-treffen, welche hiesige Büchsenmacher in unserer Schießhalle zu diesem Zwecke bereit halten. Während des Schießens wird eine Probierscheibe aufgestellt sein.

Karlsruhe, den 4. August 1851.
Der Verwaltungsrath.

Wagner & Comp.

E.798. in Oera (Sachsen)

empfehlen zur bevorstehenden Frankfurt a. M. Herbst-Werthe ihre solid gearbeiteten Fabrikate in allen Sorten Accordion und Mund-Harmonikas, so wie ihr Lager von Berliner Kurz-Waaren u. bunt-bedruckten Kirrav-Schuhen. Verkaufslokal Markt Lit. N. 128 (neu 146) vom Römerberg aus neben dem feineren Hause.

Offene Lehrlingsstelle.

In eine hiesige Spezerei- und Kurzwaarenhandlung kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann sogleich in die Lehre eintreten. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

E.800.[3]1. Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein Mann, der das ganze mercantile Geschäft als Meister in einer Papierfabrik leitete, und die besten Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle in gleicher Eigenschaft. Näheres auf portofreies Anfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

